

**Gespräch mit Georg Büchner,  
dem Verfasser des Hessischen Landboten von 1834,  
im Theater Willy Praml am 6. April 2014**

*Herr Büchner, wir freuen uns sehr, daß sie uns für dieses Gespräch ihre kostbare Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Das „Büchner-Jahr“ 2013 ist zu Ende gegangen. Sind sie nicht auch beeindruckt von der großen Zahl der Inszenierungen ihrer Dramen und der vielen Vorträge, Ausstellungen und Artikel zu ihrem 200. Geburtstag im vergangenen Jahr?*

**Büchner:**

Etwas überrascht war ich schon, aber sie werden doch nicht leugnen können, daß mein Geburtstag, den Neigungen des Kulturbetriebs folgend, ein willkommener Anlaß zur „Eventualisierung“ war, gut, da gab es auch gelungene Inszenierungen, vor allem auch auf kleinen Bühnen, scharfsinnige Artikel, auch eine große Ausstellung – doch was bleibt von allem im kulturellen Bewußtsein dieser Gesellschaft, in der Selbstwahrnehmung ihrer Realität? Das können sie doch viel besser beurteilen als ich aus der himmlischen Distanz.

*Ja, darüber müssen wir nachdenken, da haben sie schon recht. Der Event-Betrieb in der Kultur folgt seiner eigenen Logik. Doch hat sie die Darmstädter Ausstellung gar nicht beeindruckt?*

**Büchner:**

Ja, die Ausstellung auf der Mathildenhöhe habe ich in bester Erinnerung. Das war ein ernsthafter Versuch, den revolutionären Aufbruch meiner Zeit und ihr Leid und ihre Leidenschaft, die in meiner Literatur zum Ausdruck kam, zu begreifen.

*Wir meinen nicht die Ausstellung von 1987, wir meinen die so hochgelobte Ausstellung im Darmstadtium, die jetzt im Februar erst zu Ende ging.*

**Büchner:**

Ach so, ja, da bin ich auch mal heimlich durch die Räume geirrt und habe fast den Ausgang nicht mehr gefunden. Welche Idee, die Mathildenhöhe in diesen verrückten Bau zu verlegen, aber Respekt, Respekt, was diese Leute da alles zusammengetragen und mit viel Aufwand gezeigt haben. Ein wahnsinniges Geld muß das gekostet haben, diese

Landesausstellung, die aus mir einen „Schreibstrategen der Weltliteratur“ machen wollte und beansprucht hat, mich mit einem neuen Blick zu sehen. Zu sehen war da viel, auf das Begreifen kam es wohl nicht an.

*Meinen sie das ernsthaft?*

### **Büchner**

Na, sie waren doch auch dort. Groß stand ein Satz aus Dantons Tod im Mittelpunkt: „Was ist das, was in uns lügt, hurt, stiehlt und mordet?“ Haben sie eine Antwort auf diese Frage gefunden? Nebenbei gesagt, dieser Satz wurde auch noch falsch zitiert. Der Blick auf das Menschliche sollte wohl der neue Blick sein, damit die Verhältnisse, die den Menschen zu dem machen, was er ist, nicht in den Blick geraten.

*Herr Büchner, das ist ein hartes Urteil*

### **Büchner:**

Gut, lassen wir diese Ausstellung – Darf ich sie fragen, warum der Hessische Landbote bei meinem 200. Geburtstag nur eine marginale Bedeutung hatte?

*Ja, lassen sie uns über diesen Landboten zu sprechen. Ein kurzer, ein aufwühlender Text ist das, den Sie im Sommer 1834 als ganz junger Mensch verfaßt haben. Wie kam es eigentlich dazu?*

### **Büchner:**

Da müßte ich weit ausholen. Die Historiker und Literaturwissenschaftler haben die Hintergründe und Motive gut erforscht und dargestellt. Die Aufstände und die Revolution von 1848 habe ich ja nicht mehr selbst erlebt, auch nicht das Scheitern dieses großen demokratischen Aufbegehrens in der deutschen Geschichte, ein Lehrstück ganz eigener Art. Wo soll ich denn anfangen zu erzählen?

*Was hat den Anstoß zu dieser Flugschrift gegeben, wie sind sie auf Ludwig Weidig gestoßen, der ja eigentlich bei dem uns bekannten Text ein Mitverfasser ist, welche Verbreitung hat dieser Landbote gefunden, wie ist er aufgenommen worden?*

**Büchner:**

Das sind viele Fragen auf einmal. Diese 30er Jahre des 19. Jahrhunderts haben ja das Etikett des „Vormärz“ bekommen, zur Periodisierung der Geschichte eine Krücke, ein Sprachbild eigener Art. Damit ist die Zeit zwischen der Juli-Revolution von 1830 in Frankreich und der beginnenden Revolution im März 1848 gemeint. Vormärz, das ist noch kein Frühling, aber dieser Frühling, dieser politische Frühling ist zu ahnen, er liegt sozusagen in der Luft. Können sie das nachempfinden, wenn ich ihnen das so sage?

*Ich versuche das, mir fehlt eine solche Erfahrung, daß Revolutionäres sich ankündigt.*

**Büchner:**

Das Großherzogtum Hessen war ein Agrarstaat, die einzigen Städte von Bedeutung waren Darmstadt und Mainz. Die meisten Menschen lebten auf dem Land, sie waren Bauern und Handwerker und lebten in großer Armut. Der Staatsapparat wurde beherrscht von einem reaktionären Adel und von Beamten in seinem Dienst. Politische Unterdrückung und Zensur bestimmte das öffentliche Leben, soweit es das überhaupt gab. Für Druckschriften von einem bestimmten Umfang gab es eine Vorzensur, es gab eine geheime Staatspolizei, die jede politische Regung überwachte und vor allem die Universitäten unter Kontrolle hielt. Ihr verdankt Wilhelm Grimm – und seinem Bruder – ja nicht nur die berühmte Sammlung von Kinder- und Hausmärchen. Wilhelm Grimm hat auch die Verhältnisse, über die wir gerade reden, treffend beschrieben. Darf ich zitieren: „Jede Unbefangenheit, ich sage nicht einmal Freiheit der Rede, war unterdrückt. Die Polizei ... vergiftete das Vertrauen des geselligen Lebens. Alle Stützen, auf welchen das Dasein eines Volkes beruht, Religiosität, Gerechtigkeit, Achtung vor der Sitte und dem Gesetz, waren umgestoßen oder gewaltsam erschüttert.“ – Darf ich weiter erzählen’?

*Aber ich bitte sie darum, das macht uns doch verständlich, warum ihr Landbote in einer so scharfen Sprache geschrieben wurde.*

**Büchner:**

Wer politisch dachte, der wurde zu einem Oppositionellen, ob er das wollte oder nicht. Und wer sich gegen das Unerträgliche zur Wehr setzen wollte, war ein Aufständiger. Zu einem Aufstand sahen sich die Bauern in Oberhessen 1830 aus Not und Verzweiflung getrieben. In unserm Landboten erwähnen wir das „Blutbad von Södel“. Meine Schwester

Louise hat viele Jahre nach meinem Tode diesen Aufstand und seine Folgen beschrieben: „...unter Trommelschlag, einem steten Anschwellen ihrer Haufen mit den Rufen: "Freiheit und Gleichheit!" zogen die Bauerntrupps von Ort zu Ort. In Büdingen zwangen sie den Grafen Isenburg, eine Strecke weit mit ihnen zu ziehen, von da wandten sie sich gegen Ortenberg, zerstörten in Nidda das Haus des Landrichters und breiteten sich dann in drei Richtungen nach der Wetterau, dem Vogelsberg und nach Butzbach hin aus. Das traurige Zwischenspiel fand dort ein Ende, während man sich in Darmstadt im Schloss schon zur Flucht vorbereitete, und selbst der Bundestag in Frankfurt gezittert hatte.“ Sie können das bei Hans Magnus Enzensberger ausführlicher nachlesen. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Ruhe kehrte wieder ein im Hessenlande. Und niedergeschlagen wurde auch der bewaffnete Aufstand am 3. April 1832 an der Konstablerwache in Frankfurt.

*Dramatisch ist das alles, was sie da erzählen, doch wie haben sie das persönlich erlebt und wie kamen sie zu dem Schluß, mit ihrem Hessischen Landboten einen Aufruf an die hessischen Bauern zu richten?*

**Büchner:**

Wir haben in Darmstadt gelebt, nicht weit weg vom Darmstädter Schloß, dem Hort der Repression und Verfolgung dieser Zeit. Ich habe in Darmstadt von 1825 – 1831 das Gymnasium besucht, von 1831 bis 1833 habe ich in Straßburg Medizin und vergleichende Anatomie studiert. Diese kurze Zeit in Straßburg und die Erfahrungen der französischen Julirevolution von 1830 haben mich politisch ganz entscheidend geprägt. Da mir nur ein zweijähriges Studium im Ausland erlaubt war, mußte ich Ende 1833 nach Hessen zurückkehren. Ich kam zurück mit dem starken Wunsch und Bedürfnis, mich mit den französischen Ideen und Visionen in die hessische Verhältnisse einzumischen. An der Universität in Gießen habe ich dann mein Studium fortgesetzt.

*Und in Gießen haben sie dann die „Gesellschaft für Menschenrechte“ gegründet? Wer war an dieser Gründung mit ihnen noch beteiligt?*

**Büchner:**

Ja, im März 1834 wurde die Gießener Sektion der „Gesellschaft für Menschenrechte“ gegründet, das war natürlich ein staatsfeindlicher Akt. Wir, das waren alles junge Leute,

die meisten kaum älter als 20 Jahre – und ich bitte sie um Geduld, wenn ich hier die Namen dieser Gründungsmitglieder erwähne:

August Becker, Theologiestudent, Ludwig Becker, auch ein Theologe, Gustav Clemm, ebenfalls ein Theologe, der dann später Chemie studierte, Georg Melchior Faber, er war Küfermeister von Beruf und der älteste in unserer Gruppe, David Schneider ebenfalls Küfermeister, Hermann Trapp, Medizinstudent und dann noch die beiden Jurastudenten Carl Minningerode und Jacob Friedrich Schütz. Ich selbst war übrigens auch gerade mal 21 Jahre alt, ein junger Spund würde Sie doch sagen, oder?

Einige von den Mitgründern waren an dem Sturm auf die Frankfurter Hauptwache beteiligt, andere waren in konspirativen studentischen Verbindungen tätig. Also, wir waren schon eine Gruppe mit nicht ganz unerfahrenen jungen Menschen, wenn auch vielleicht etwas naiv in unserem Tatendrang. Allerdings einig waren wir uns auch darin, daß gesellschaftliche Veränderungen nur unter einer größeren Beteiligung der Landbevölkerung herbeizuführen sind. Auf sie mit Flugschriften einzuwirken, das war eines unserer wesentlichen Ziele.

*Und wie haben sie Ludwig Weidig kennengelernt?*

### **Büchner:**

Das wollte ich ihnen jetzt gerade erzählen. Ludwig Weidig war Rektor in Butzbach, in der oberhessischen konspirativen „Szene“ seit vielen Jahren ein erfahrener Mann. Er war Herausgeber illegaler Flugschriften, die von seinen Schülern und Vertrauten verbreitet wurden. Als einer der Mitorganisatoren des gescheiterten Frankfurter Wachensturms lag ihm sehr daran, durch Aufklärung eine breitere Basis für die politische Opposition zu schaffen, also mit langem Atem am Ziel eines Umsturzes festzuhalten. Er gehörte übrigens zu den Vorbereitern des Hambacher Festes 1832, an dem er wegen der politischen Überwachung, der er ständig ausgesetzt war, nicht teilnehmen konnte. Also in ihm bin ich im Januar 1834 einem politisch erfahrenen Menschen begegnet, der damals bereits 43 Jahre alt war. Weidig hatte schon Verhaftungen und Hausdurchsuchungen über sich ergehen lassen müssen.

*Welchen Eindruck hatten sie nach ihrer Begegnung mit Weidig von dessen politischer Einstellung*

**Büchner:**

Ich weiß schon, worauf sie hinaus wollen. Da sind sie als Journalist ja ganz groß, in diesem Aufspüren von Differenzen und Spannungen. Alle meine erhaltenen Briefe sind darauf hin untersucht, wie wir beide wohl miteinander umgegangen sein mögen, ich, der junge Heißsporn und er, der doppelt so alte und politisch-konspirativ erfahrene Mann, erfahren auch mit der Wirkung politischer Flugblätter und Pamphlete. Um es gleich vorweg zu sagen: Die politische und historische Bedeutung, die der Hessische Landbote bekommen hat, ist ganz entscheidend ihm zu verdanken. Von ihm stammt auch der Titel „Hessischer Landbote“ und der „Vorbericht“ mit den Warnungen an diejenigen, die diesen Landboten in die Hände bekommen. - Meinen Entwurf, von dem leider keine Erstfassung mehr erhalten ist, hat er natürlich mit den Augen seiner Erfahrungen gelesen – und mit seinen politischen Vorstellungen sprachlich verändert. Weidig setzte auf ein breiteres Bündnis oppositioneller Kräfte. Dafür bekam er am 3. Juli 1834 auf einer konspirativen Versammlung auf der Ruine Badenurg nach einer langen Diskussion über die Strategie und Taktik der Opposition durch eine Abstimmung den entsprechenden Auftrag. Genügt ihnen das? Natürlich habe ich mich auch über einige seiner eigenwilligen Formulierungen geärgert. Doch das ist das Essentielle. Und alles andere können sie und ihre Zuschauer in der Büchner-Literatur nachlesen.

*Wo wurde der Landbote gedruckt, wie wurde er verbreitet?*

**Büchner:**

Weidig kannte Druckereien, die bereit waren, einen solchen revolutionären Aufruf zu drucken. Gedruckt wurde in Offenbach. Wenn ich mich noch richtig erinnere, dann gab es eine erste Auflage von 300 Exemplaren, die im Juli in Offenbach abgeholt und dann unter extrem schwierigen Umständen in Oberhessen verteilt wurde. Ein in unsere Kreise eingeschleuster Spitzel hat die Sache verraten. Minnigerode wurde in Gießen festgenommen, Schütz mußte fliehen, auch auf mich fiel der Verdacht, an dieser Aktion beteiligt zu sein. Zwischen den Gießener Behörden und den Behörden in Darmstadt gab es Unstimmigkeiten, so konnte ich zuerst einmal einer Verhaftung entgehen. Mit einer wahren Verhaftungswelle wurden dann alle Beteiligten verfolgt – ich sehe schon, sie schauen auf die Uhr. Machen wir es also kurz: Mir gelang es, im Februar 1835 nach Frankreich zu fliehen. Im Juni 1835 wurde ich steckbrieflich gesucht. Bis zu meinem frühen Tod 1837 lebte ich in der Schweiz. Weidig wurde festgenommen, er wurde im

Gefängnis gequält und gefoltert, er starb schließlich dort im Gefängnis. Zeuner und Becker wurden zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt, Gustav Clemm zu zehn Jahren. Nach einer Amnestie sind Becker und Minnigerode in die USA ausgewandert. Wollen wir damit das Gespräch beenden?

*Nein, auf gar keinen Fall*

### **Büchner**

Danke, das hätte ich auch nicht akzeptiert. Ich möchte selbst zur politischen Bedeutung dieses Hessischen Landboten nichts sagen. Darüber ist viel geschrieben worden. Ich schließe mich gerne dem Historiker Walter Grab an, der 1987, als man über vieles anders gedacht hatte als heute, geschrieben hat: „Georg Büchners *Hessischer Landbote*, das wichtigste sozial-revolutionäre Manifest des deutschen Vormärz, stand also am Anfang einer Epoche, die auch heute nicht abgeschlossen ist. Immer noch ist das Fanal der Empörung gültig und aktuell, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist“ – wie der fünf Jahre jüngere Zeitgenosse Büchners, Karl Marx, forderte.“

*Und sie meinen, das sei wirklich auch heute noch aktuell?*

### **Büchner**

Haben sie denn etwas anderes von mir erwartet? - Ja, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist“ – mit dieser Botschaft soll unser Gespräch beendet werden, denn das war unser Motiv und Ziel. Und das ist immer noch aktuell. Auf dieses Gespräch mit ihnen habe ich mich nur eingelassen, um ihnen und der deutschen Öffentlichkeit das in aller Klarheit zu sagen. Ich verzichte gerne auf den „neuen Blick“ der Darmstädter Ausstellung, mit der diese Botschaft wohl ausgeblendet werden soll.

*Herr Büchner, ich danke ihnen für dieses Gespräch*

31.3.2014

Edgar Weick